

# Sanft entschlafen, dann wiedererweckt

**Erfolgsmodell mit Vergangenheit und Zukunft: das Marburger Studium generale. Ohne offiziellen Auftrag, dafür sehr erfolgreich wird es seit 1999 von dem emeritierten Philosophieprofessor Reinhard Brandt organisiert. Hier plädiert Brandt für dessen intensive Fortsetzung – nicht zuletzt, um universitäre Identität zu stiften.**

Das Studium generale (oder Generale) ist in der jetzigen Form eine Schöpfung der deutschen Universitäten der Nachkriegszeit. Es war in der Antike unbekannt, hatte an einigen Universitäten des Mittelalters eine institutionelle Funktion, spielte aber in der gesamten Neuzeit keine Rolle und ist (oder war) in anderen Ländern unbekannt. In der Beratung über Form und Funktion der (west-)deutschen Hochschulen nach 1945 wurde der scheinhumanistische Titel, der etwas Bedeutsam-Akademisches ankündigt, 1947 oder 1948 aus der Versenkung geholt (nachzulesen zum Beispiel bei Ulrich Papenkort, „Studium Generale“, Weinheim 1993).

Eine der Formulierungen des „Studienausschusses für Hochschulreform“ (dem die „Marburger Hochschulgespräche“ von 1946 vorausgegangen waren) lautet: „Innerhalb des theoretischen Studiums muss der Blick über die Fachgrenzen hinaus gefördert und in gewissem Umfang erzwungen werden. Dem dient der Plan des Studium generale.“ Das Studium generale sollte der „Wiederherstellung des Ganzheitscharakters der Universität dienen, die der [...] organisatorische Ausdruck der Einheit der Wissenschaft und der Einheit der Bildung ist“. Darüber hinaus sollte es Lehrende und Lernende der Universität zusammenführen und die akademische Kultur allgemeinverständlich auch für ein größeres Publikum darstellen.

Jeweils ein Semester lang standen die wöchentlichen Vorträge unter einem gemeinsamen Titel und Thema, es referierten Gelehrte der eigenen Universität oder auch auswärtiger Institutionen. Ausgestaltung und Erfolg fielen naturgemäß verschieden aus. Heute wird das Studium generale auf unterschiedliche Weise an deutschen, aber auch niederländischen Universitäten gepflegt (siehe zum Beispiel



Der relative Erfolg des Marburger Studium generale basiert äußerlich auf der guten Nahanbindung des Hörsaalgebäudes, sodann auf einem ungewöhnlichen lokalen und regionalen Bildungsbürgertum und einer Studentenschaft, die wenigstens zum Teil deswegen nach Marburg kommt, um hier ernsthaft zu studieren. Die Zusammenführung von Universität und Stadt (und Umgebung) ist tatsächlich gelungen. Das Studium generale hatte für die Universität zeitweilig sogar Identität stiftende Wirkung, es wurde als Ort einer gemeinsamen akademischen Öffentlichkeit begriffen, die Teilnahme von Lehrenden war zum Teil überwältigend. Die Universität hat es jedoch bislang versäumt, die eigene Identität zu thematisieren und das Studium generale offensiv als eines der dafür geeigneten Instrumente einzusetzen.

Der Kontakt zur Stadt war bisher in Marburg kein Problem, die beiden sich abzeichnenden Schwachstellen sind die Lehrenden und die Studierenden. Die Lehrenden werden durch die Sophistik der Verwaltung Tätigkeiten unterworfen, die von der Wissenschaft fortführen, der Moloch von Pädagogik und Didaktik zehrt weiter an der Universität als einer akademischen Anstalt. Die Lehrenden, deren Gegenwart die Universität in

ihrem akademischem Zentrum braucht, fliehen aus ihr, sobald sie können.

### Wer war Hiob?

Bei den Studierenden unterdessen schwindet die Grundbildung rapide, die jedoch Voraussetzung für Bildungsinteressen ist – wie soll ich mich für etwas interessieren, das ich nicht kenne? Welches akademische Interesse können Studierende entwickeln, die den Unterschied von „implizit“ und „explizit“ nicht kennen, obwohl sie Philologie studieren? Kein Gespräch mit jüngeren und jüngsten

Kollegen, in dem nicht neue Hiobsbotschaften ausgetauscht werden, aber: Wer war Hiob? Als „Ersties“ und dann „Studies“ gehen die Studierenden zur Semesteranfangsparty und Semesterendparty und sammeln in der Zwischenzeit die nötigen Scheine für den Abschluss; die Nebentätigkeiten für die Finanzierung des Studiums werden mit der Einführung der Studiengebühren noch erheblich zunehmen.

Leider hat es die deutsche Umsetzung der Bologna-Vorgaben versäumt, ein verbindliches Studium generale in die Bachelor- und Masterstudiengänge

einzubauen und damit an die Ideen von 1947/1948 anzuknüpfen. Ob ein Studium generale die Studierenden unter diesen Umständen noch erreichen kann, muss sich noch zeigen, aber es zeichnet sich bereits ab, dass es die Grundidee der akademischen Bildung in Zukunft zunehmend schwerer haben wird. Man hat sich nichts zu sagen, außer an den Schaltern, wo man Gebühren entrichtet und Scheine für abgeschlossene Module abholt. Die Ausnahmen füllen keinen Hörsaal. Oder doch?

Die Universität sollte sich bemühen, das Studium generale zu erhalten, die Beziehungen zum Stadtpublikum zu vertiefen und vor allem das rund eine Prozent der über 17.000 Studierenden, das bisher erreicht wurde, durch bessere Information vielleicht wenigstens zu halten, wenn nicht sogar noch mehr Publikum anzuziehen. Dies wäre ein weiterer Pluspunkt, durch den sich die Universität als akademische Anstalt auch in Zukunft auszeichnen könnte.

>> Reinhard Brandt



Philipps-Universität



Philipps-Universität

Plakate des Studium generale aus den vergangenen Semestern: In der Vorlesungsreihe „Mensch und Tier“ (links) reichten die Themen vom Vogelzug über das Sozialverhalten von Tüpfelhyänen bis zur gemeinsamen Ethik von Mensch und Tier. „Die neue Sicht der Erde“ widmete sich unter anderem Tsunamis und der Entwicklung von Megastädten.

Professor Dr. Reinhard Brandt lehrte bis 2002 Philosophie an der Philipps-Universität. Derzeit ist Brandt Gast am Wissenschaftskolleg in Berlin. E-Mail: brandt2@staff.uni-marburg.de

Wir sind ein innovatives, bundesweit tätiges Dienstleistungsunternehmen, mit mehr als 2.650 Mitarbeiter/innen und den Geschäftsfeldern

- Gebäudereinigung
- Catering
- Personaldienste
- Sicherheitsdienste

Telefon: 06428/9241-0  
Telefax: 06428/9241-92  
info@giesdl.de  
www.giesdl.de

**GIES**  
Dienstleistungen